

La Paz, 20-3-2000

Eines der größten Probleme für die Schuhputzer ist die Gesundheitsversorgung. Die wenigsten besitzen eine Krankenversicherung, die sich dann auch nur auf ein spezielles Krankenhaus bezieht. In zwei Fällen, in denen es regelrecht um Leben oder Tod geht, wird mir gerade wieder bewusst, was Geld doch für eine große Rolle spielt. Wer es hat, kann sich die notwendige Operation leisten; wem es fehlt, dem steht ständig der Tod vor Augen.

1) Gualberto, 21 Jahre, habe ich bei meinem ersten Aufenthalt in La Paz vor zwei Jahren kennen gelernt. Er putzte Schuhe auf der Plaza Pérez Velasco und war »Generalsekretär« der Schuhputzerorganisation A.L.PE.VE., eine verantwortungsvolle Aufgabe, die er gewissenhaft ausführte. Außerdem war er einer von den Schuhputzern, die die Universität besuchten, seit einem Jahr studierte er Wirtschaftswissenschaften.

Gualberto hat noch fünf jüngere Geschwister, drei Brüder und zwei Schwestern. Im letzten Jahr hat er sich für die Aufnahme seiner beiden Brüder Cesar (jetzt 19 Jahre) und Jesus (13) in die Organisation A.L.PE.VE. eingesetzt; der jüngste ist noch zu klein, um auf der Strasse zu arbeiten. Als ich in diesem Jahr wiederkam, habe ich nur noch Cesar auf der Pérez Velasco angetroffen. Der kleine Jesus läuft seit drei Monaten an Krücken: eine Nervenkrankheit. Die Nerven an Füßen und Händen haben sich zusammengezogen, so dass er sie nicht mehr richtig bewegen kann. Von der Krankheit seines älteren Bruders Gualberto hatte ich schon im letzten Jahr kurz Nachricht durch eine Freundin erhalten. Im April 1999 machten sich erste Herzbeschwerden bemerkbar. Es wurde ein Herzzrheumatismus festgestellt und Medikamente wurden verschrieben. Diese waren jedoch auf die Dauer zu teuer für die Familie, so dass er sie nicht weiternehmen konnte.

Am 18. September hatte er eine Embolie und fiel ins Koma. Als er wieder aufwachte, war die rechte Seite vollkommen gelähmt, anfangs konnte er auch nicht sprechen. So langsam ist er auf dem Weg der Besserung. Die Medikamente wurden jedoch wieder abgesetzt, als kein Geld mehr vorhanden war. Der Krankenhausaufenthalt und die Krankheit seines kleinen Bruders hatten alles Geld aufgebraucht. An Karneval ist er erneut ins Krankenhaus gekommen. Sein Herz ist überanstrengt. Bei meinem letzten Besuch meinte er, er sei gestorben und nun wiedergeboren. Alles müsse er wieder lernen. Im Moment spricht er sehr langsam, es kostet ihn viel Kraft. Er liest Geschichten aus der Bibel für Kinder. Auch Kartenspielen geht inzwischen ganz gut. All das, was er im Studium gelernt hat, scheint er vergessen zu haben. Als ich ihn das erste Mal besuchte, hat er mich jedoch direkt erkannt und sich auch an viele Dinge, die wir gemeinsam unternommen haben, erinnert. Er meinte aber zu mir, dass er wohl meinen Besuch nach kurzer Zeit vergessen haben werde. Es ist ein komisches Gefühl, mit ihm über »alte Zeiten« zu reden und

gleichzeitig zu wissen, dass er sich höchstwahrscheinlich an dieses Gespräch nicht erinnern wird.

Im Moment zahlt sein Bruder die Krankenhauskosten mit dem Geld, welches er beim Schuheputzen verdient. Die Verantwortung für seine Geschwister ist plötzlich auf ihn übergegangen. Cesar hat jetzt ein Stipendium in einem Institut bekommen. Ein Studium an der Universität kann er sich nicht leisten.

Eine Operation für Gualberto kostet 7000 US Dollar; Kosten, die seine Familie unmöglich aufbringen kann. Die Alternative ist lebenslang Medikamente. Doch es ist jetzt schon sicher, dass sie sich auch dies nicht leisten können. Im Moment versuchen wir, den Preis einer Operation herunterzuhandeln und von den Organisationen, die hier arbeiten, Unterstützung zu bekommen. Die Organisation, die von sich selbst sagt, dass sie auf der Plaza Pérez Velasco mit den Schuhputzern zusammenarbeitet, hat erst jetzt von der Krankheit des Jungen erfahren. Zu hoffen ist nun, dass von dieser Seite ein bisschen Unterstützung kommt. Auch mit den Spendengeldern, die wir erhalten haben, wollen wir die Situation der Familie, so weit wie es geht, verbessern.

2) Claudio, 21 Jahre, habe ich auch vor zwei Jahren kennengelernt - auf einem Platz, an dem sich alle zum Betrinken und Klebstoffschnüffeln trafen. Auch Claudio war dort ein häufiger Gast. Unsere erste Begegnung in diesem Jahr war im ersten Moment ein schönes Wiedersehen, da er nicht mehr mit diesen Leuten zusammen war. Er arbeitet jetzt auf der Plaza Pérez Velasco und ist Mitglied in der Schuhputzerorganisation A.L.PE.VE.

Das letzte Jahr hat sein ganzes Leben verändert. Seine Tochter bekam Tuberkulose - inzwischen ist sie wieder gesund - und er erhielt die Diagnose, dass er Krebs habe. Als er sich schließlich das notwendige Geld zusammengeliehen hatte, ließ er sich operieren. Für eine Chemotherapie fehlt jedoch das Geld.

Im Moment putzt er jeden Tag so lange, bis ihn die Schmerzen wieder einholen. Er denkt viel an den Tod und vor allem an seine Frau und seine drei Kinder. Was wird aus ihnen, wenn er nicht mehr da ist? Er will seine Familie, so gut wie es geht, auf alles vorbereiten. Seine Kinder gehen in den Kindergarten und er möchte, dass auch seine Frau zur Schule geht. Sie versteht etwas vom Schneidern; nun will er ihr eine Nähmaschine kaufen, um ihr so eine Sicherheit zu hinterlassen. Er lässt sich nicht hängen und will alles so gut wie möglich machen. Mit den Spendengeldern möchte ich auch ihn unterstützen und hoffe, dass dies im Sinne aller ist.

La Paz, 15-3-2000

Seit einigen Tagen putzt ein neuer Junge an der Plaza Pérez Velasco: Alvaro, 12 Jahre. Noch ist er nicht offiziell in die Schuhputzerorganisation A.L.PE.VE. aufgenommen worden. Er muss noch seinen Eintritt zahlen und sich um die Uniform kümmern.

Seine Mutter lebt in Santa Cruz, eine Tagesreise von La Paz entfernt. An seinen Vater kann er sich nicht mehr erinnern. Wegen der schlechten Behandlung bei seiner Mutter ist er vor einem halben Jahr nach La Paz gekommen, wo auch sein Großvater lebt. Aus Angst ist er jedoch nicht zu ihm gegangen, sondern hat auf der Strasse gelebt. Vor einer Woche hat ihn sein Großvater durch einen Zufall getroffen und ihn bei sich aufgenommen, »schließlich ist er ja mein Enkel". Viel Zeit für ihn hat er jedoch nicht, Geld auch nicht. Der Junge kann zwar bei ihm wohnen, versorgen muss er sich jedoch selber. So kommt es, dass er jetzt Schuhputzer wird. Morgens um 6.00 Uhr verlässt er mit seinem Großvater das Zimmer. Vorgestern wurde ihm sein Schuhputzkasten gestohlen, als er mittags mit Gleichaltrigen gespielt hatte. Sein Großvater war verständlicherweise böse; das Problem dabei ist jedoch, dass er dem Kind jegliches Spielen verbieten will und nicht versteht, dass Kinder im Alter von 12 Jahren auch Zeit zum Spielen brauchen.

Eine Bedingung, um in die Organisation A.L.PE.VE. aufgenommen zu werden, ist, dass die Jüngeren zur Schule gehen müssen. (Theoretisch gibt es in Bolivien eine Schulpflicht für Kinder bis 14 Jahre, die praktisch aber nicht eingehalten wird.) Diese Woche ist die letzte, in der noch Einschreibungen im Abend-Turnus stattfinden - dabei hat die Schule schon am 07.02.2000 begonnen.

Gestern wollte ich Alvaro nun einschreiben, doch plötzlich hatte er Angst. Sein Großvater würde böse werden, er müsse noch mehr Schuhe putzen. Er hatte gerade mal 2,- Bolivianos in der Tasche, umgerechnet 65 Pfennig. Tags zuvor hatte der Großvater schon geschimpft, warum er mit einer Gringa, einer Ausländerin, spräche. So fürchtete der Junge, dass wir wieder zusammen gesehen werden würden. Nach langem Hin und Her konnte ich ihn doch dazu überreden, mich seinem Großvater vorzustellen - es stellte sich sogar heraus, dass dieser mich aus dem comedor popular, der öffentlichen Mittagsküche, kannte. Dies war schon ein Pluspunkt für uns.

Der Großvater ist sehr besorgt um seinen Enkel und weiß noch nicht richtig mit dem überraschenden Zuwachs umzugehen. Er hat Angst, dass er einer von den Jungen wird, die auf der Strasse Klebstoff schnüffeln und vom Klauen leben. Deshalb will er ihn am liebsten von allem fernhalten. Im Gespräch mit ihm wurde mir bewusst, dass er die gleichen Vorurteile gegenüber den Schuhputzern hat wie der Grossteil der Gesellschaft. Nur schwer kommt er damit zurecht, dass sein Enkel nun auch einer von ihnen sein wird. Jetzt gilt es, ihn davon zu überzeugen, dass die meisten Schuhputzer dem von der Gesellschaft gemachten Bild gar nicht entsprechen.

Das Gespräch mit dem Großvater war schon sehr fruchtbar; neben mir stand ein kleiner Junge, übergücklich darüber, dass sein Großvater nichts gegen die Gringa hatte und noch dazu sein Einverständnis gab, ihn in die Schule einzuschreiben. Er wollte uns sogar begleiten. So standen wir kurze Zeit später vor dem Direktor und schrieben ihn in die 2. Klasse ein. Auch dies ging nicht ohne Zwischenfall ab. Bis zur 9. Klasse muss man bei den Einschreibungen im Abend-Turnus keine Zeugnisse vorweisen. Der Direktor wollte sich jedoch wenigstens davon überzeugen, dass Alvaro lesen kann und zeigte auf einen Kalender mit großer Aufschrift, der uns gegenüberhing. Doch der Junge schüttelte den Kopf und meinte, er könne es nicht lesen. Sowohl der Direktor als auch ich waren bestürzt. Zum Glück stellte sich jedoch dann heraus, dass er aufgrund seiner Augen nicht lesen konnte, und als er meine Brille mit 6 Dioptrien aufsetzte, konnte er plötzlich flüssig lesen. Obwohl der Unterricht schon vor einer Stunde begonnen hatte, wollte Alvaro noch unbedingt daran teilnehmen - dabei hatte er nicht einmal einen Stift noch ein Heft.

Heute morgen war er wieder früh auf den Beinen. Am Nachmittag verabschiedete er sich von mir mit den Worten, er müsse noch seine Hausaufgaben machen.

Inzwischen hat sein Großvater Informationen über A.L.PE.VE. und auch über mich eingeholt und sich schon etwas davon überzeugen lassen, dass sein Enkel auf der Plaza Pérez Velasco gut aufgehoben ist.

Für mich war und ist es ein schönes Gefühl, den Jungen so glücklich zu sehen. Die Spendengelder, die ich erhalten habe, möchte ich größtenteils für Schulmaterialien benutzen. Diese kurze »Geschichte« von Alvaro ist nur eine von vielen. Ich denke, dass gerade eine gute Schulbildung es den Kindern auf der Straße ermöglicht, dass sie nicht ihr gesamtes Leben auf der Strasse verbringen und sich dort ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Am Anfang des Schuljahres bekommen die Schüler eine Liste mit allen Dingen, die sie brauchen - auch schon im Kindergarten. Im Gegensatz zu Deutschland wird nichts an Materialien gestellt. Wer diese Materialien nicht aufbringen kann, wird aus der Schule bzw. aus dem Kindergarten ausgeschlossen. Von daher erscheint es mir besonders wichtig, gerade in diesem Bereich Unterstützung zu bieten. Es kostet schon viel Kraft, nach einem langen Arbeitstag abends noch zur Schule zu gehen. Dann sollte dies nicht an fehlenden Schulsachen scheitern. Diese Hilfe geht sowohl an die jüngsten Schuhputzer wie Alvaro, als auch an ältere, die z. T. auch schon zur Universität gehen oder die Schule nachmachen, die sie als Kinder nicht bis zum Schluss besuchen konnten (Alvaro ist 12 Jahre alt und geht erst in die 2. Klasse), als auch an jüngere Geschwister und Kinder von Schuhputzern.

La Paz, 22-3-2000

In einem Zeitungsartikel, der im Juli 1999 in den Potsdamer Neuesten Nachrichten erschien, heißt es, dass es mir deswegen so gut in Bolivien gefallen hätte, weil ich auch mal hinter die Masken gucken konnte. Die hört sich zwar sehr pathetisch an, trifft im Grunde aber genau zu.

In diesem Jahr hat mich in den ersten vier Wochen eine Freundin begleitet. In dieser Zeit konnte sie viele Schuhputzer mit und ohne Maske kennenlernen. Ihren Eindruck, dass viele von ihnen zwei Leben führen, kann ich nur bestätigen. Die Maske bietet den Jungen Schutz, sie gibt ihnen Sicherheit. Wenn man ihnen ohne Maske begegnet, sind sie oft viel ruhiger und in sich gekehrter. Es scheint, als ob man es mit zwei verschiedenen Personen zu tun habe. Oft wissen die Freunde oder Nachbarn nicht, dass die Jungen Schuhe putzen. Manchmal verheimlichen sie es sogar vor engen Familienangehörigen. Dies geschieht meist jedoch nicht, weil sie selber ihre Arbeit so niedrig ansetzen, sondern weil es von der Gesellschaft so gemacht wird.

Gestern beispielsweise habe ich mit Edson, 20, seine jüngere Schwester Sonia, 13, von der Schule abgeholt, um ihr einige Schulsachen zu geben, die von den Spendengeldern gekauft wurden. Ihr Vater ist vor zwei Jahren gestorben, die Mutter hatte die Familie verlassen, als die Kinder noch klein waren. Nun leben die beiden Geschwister zusammen in einem Zimmer. Edson hat vor zwei Jahren sein Abitur gemacht und inzwischen seinen Militärdienst abgeleistet. Morgens absolviert er einen Kurs für Hotelgehilfen, der durch ein Stipendium finanziert wird. Die Universität kann er sich nicht leisten, außerdem muss er dafür seine letzten vier Zeugnisse zunächst von einem Notar bestätigen lassen, da sein Name nicht korrekt geschrieben worden ist. Im Moment geht er abends unter falschem Namen in die Schule, um nicht so viel zu vergessen. Nachmittags und am Wochenende putzt er Schuhe in der Plaza Pérez Velasco, in deren Schuhputzerorganisation A.L.PE.VE. er Mitglied ist.

Seine Schwester geht in die 8. Klasse. Edson war gestern zum ersten Mal in ihrer Schule. Auf dem Weg dorthin fragte er mich, wie er denn seine Schwester kontrollieren könne. Sein Unterricht beginnt morgens um 7.30 Uhr, nachmittags, während sie zur Schule geht, putzt er Schuhe, und wenn er nach Hause kommt, schläft sie bereits. Als älterer Bruder trägt er die Verantwortung für seine kleine Schwester. Doch er hat nicht so viel Zeit, wie er gerne für sie hätte. Sie weiß nicht einmal, dass er ihren Lebensunterhalt durchs Schuheputzen verdient. Vor ihr wäre es ihm nicht peinlich, doch glaubt er, dass er für sie besser sei, wenn sie und ihre Freunde es nicht wissen. Es würde ja auch nichts besser machen. Die Verantwortung, die die älteren Geschwister den jüngeren gegenüber tragen, ist oft eine große Last. Alle träumen von »una mañana mejor«, einem besseren Morgen. Gorilla z. B. (Juan Carlos 19) will es vermeiden, dass seine zwei kleinen Brüder auch einmal so wie er auf der Strasse schuheputzen müssen. Er selber studiert in einem Insti-

tut. Um seinen Geschwistern eine gute Schulbildung zu ermöglichen, putzt er auf der Plaza Pérez Velasco in der Organisation A.L.PE.VE. Schuhe. So kann er nicht zu allen Unterrichtsstunden gehen, doch seine Geschwister haben Vorrang. Chavo (Juan Carlos 20) geht es ähnlich. Auch er ist der älteste in seiner Familie. Im letzten Jahr ist sein Vater abgehauen und hat ihn mit seiner Mutter und seinen vier Geschwistern zurückgelassen. Es selber hat ein Stipendium in einem Institut bekommen. Trotzdem putzt er auf der Plaza Pérez Velasco in der Organisation A.L.-PE.VE Schuhe, um auch seinen jüngeren Geschwistern eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Eine Schwester hat gerade das Abitur gemacht, für die Universität reicht das Geld jedoch nicht. Sie soll jetzt Schneidern lernen. Der dritte in der Familie, Willam 15, geht morgens in ein technisches Institut, abends zur Schule. Wenn es die Zeit zulässt, putzt auch er auf der Plaza Schuhe. Im Moment gehen viele Schuhputzer zur Schule, in ein Institut der zur Universität. In einigen Schuhputzerorganisationen ist dies für die Jüngeren eine der Bedingungen, um aufgenommen zu werden. Viele gehen abends zur Schule, weil dort oft die Einschreibegebühr und die Schuluniform entfallen. Noch jetzt, fast zwei Monate nach Schulbeginn, fehlen vielen die notwendigen Schulmaterialien und damit ist ihre Chance für eine Ausbildung minimal. Um in Bolivien auf Zukunft hin wirksam etwas zu verändern, ist es wichtig, besonders in die Schulbildung der Jugend zu investieren. Einige der älteren haben im letzten Jahr Stipendien erhalten, die es ihnen ermöglichen, an der Universität oder an einem Institut zu studieren.

Am 27. 03. ist in Bolivien der Dia de la Juventud, der Tag der Jugend. Zu hoffen ist, dass die Jugend mehr Unterstützung erfährt. Wir können ihr vor allem im Bildungsbereich helfen mit der Hoffnung und dem Ziel auf »una mañana mejor«.